

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 19

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

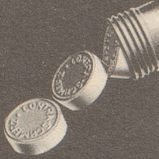
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfschmerz, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



12 Tabletten Fr. 1.80



... Fonds d'artichauts
garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die **HERMES**

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA

Vom Umgang mit modernen Medikamenten

Können die bewährtesten Medikamente, falsch angewendet, verheerend wirken? Ist deshalb die Angst vor jeglichem Arzneimittel berechtigt? Warum soll der Arzt unbedingt über alle Mittel, die wir einnehmen, auf dem laufenden sein? Lesen Sie diesen überaus interessanten und wichtigen Artikel in der Mai-Nr. von *Das Beste*. 22 weitere spannende Artikel. Kaufen Sie noch heute

Das Beste
our Readers Digest



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Tante Emmy kam dann zu meinem großen Bedauern immer seltener und schließlich gar nicht mehr zu uns zu Besuch. Ich verstand später, daß sie eine gewisse Tendenz an den Tag gelegt hatte, ihr Temperament etwas allzu emotionell auf meinen Vater auszustrahlen.

«Es ist wirklich besser, wenn Emmy nicht mehr kommt», hörte ich Mama einmal zu ihrer Schwester sagen. «Männer sind anfällig.» Wenn ich damals die schöne Offenheit der heutigen Kinder gehabt hätte, hätte ich Mama vehement widersprochen. Es stimmte nämlich wirklich nicht. Vater hatte nie auch nur einen Schnupfen. Er war kein bißchen anfällig. Viel weniger als ich mit meinen unsicheren Bronchien, – die ja übrigens vielleicht der Grund sind, daß ich nicht eine begnadete und temperamentvolle Sängerin wurde wie Tante Emmy.

Bethli

Antwort auf «Blockiert» in Nr. 14

Liebe Gertrud, setze Du selbst der Gedankenlosigkeit eine Grenze und mache es wie ich.

Auch ich bin eine junge Frau, die ein Kind im Wagen und das andere an der Hand über die Trottoirs unseres Städtchens gehen muß. Wenn ich dann so zwei oder drei Wegversperrerrinnen treffe, manchmal sind es auch Herren, fahre ich einfach ganz nahe an sie heran und sage mit meinem freundlichsten Lächeln: «Excusez, dörfe mer düre?» Noch nie hat mir jemand nach dieser Aufforderung nicht den Durchgang freigegeben. Probier es doch einmal!

Margrit

Aus Tanganyika

Der Radio Tanganyika hat einen Briefkasten. Da reden eine Afrikanerin und drei Afrikaner miteinander über die eingesandten Fragen. Diesmal war die Frage, warum die Frauen der ältesten Demokratie, der Schweiz, das Stimm- und Wahlrecht nicht hätten. Da meinte der erste: es habe sicher einen Grund, denn die Schweiz sei ja die älteste Demokratie und die Schweizer hätten demnach viel Erfahrung darin. Der zweite: es könne sich in der Schweiz doch um keine Art von Diskrimination handeln, außer es würde das Tragen von Krawatten oder Nichttragen von Krawatten als solche betrachtet (Gelächter). Der dritte und scharfsinnigste von allen: es könne nur den einen Grund haben, nämlich daß die Schweizer Frauen noch nie das Wahlrecht verlangt hätten, denn hätten sie es verlangt, so hätten die Männer es ihnen doch sicherlich gegeben.



Die Seite

Die Afrikanerin: vielleicht denke man halt in der Schweiz noch so wie man früher (!) hier in Tanganyika gedacht habe, nämlich die Frau verstehe von solchen Dingen nichts. Aber sie habe gehört, es gäbe in der Schweiz Rechtsanwältinnen und sogar Ingenieurinnen und die wären doch zum Beispiel schon geschickter genug zum Wählen. Aber eben es sei wohl schon so wie ihr Kollege vorhin gesagt habe, die Schweizerinnen hätten sich noch nie um Gleichberechtigung bemüht.

Alle viere, zufrieden den Grund gefunden zu haben: die Schweizer Frauen haben noch nie von den Männern das Stimmrecht verlangt.

LT

Der Anknüpfungspunkt

Beatrix, die neue Sekretärin in einem Großbetrieb der chemischen Industrie, war wirklich sehr hübsch, und wußte das nur allzu gut. Als beim Lunch in der überfüllten Kantine ein junger Mann mit vollem Servierbrett an ihren Tisch kam, höflich fragte, ob es gestattet sei, und sich ihr gegenüber hinsetzte, wußte sie Bescheid. Aus gewissen Erfahrungen heraus, war sie überzeugt, daß jeder Mann, der sie sah,

nur eines im Kopf hatte, wie er am besten ihre Bekanntschaft machen könnte.

Ein kleiner Dämpfer schien ihr am Platze, und sie vertiefte sich in ihr mitgebrachtes Magazin. Als sie dann schließlich sowohl das Ende ihres Mahls als auch der Geschichte erreicht hatte und aufblickte, erappte sie ihr Gegenüber, wie er sie interessiert beobachtete.

Jetzt, dachte sie, kommt das bekannte «Wo habe ich Sie doch schon gesehen?» oder etwas ähnliches, und beschloß, ihn in die Schranken, die sie ihrer Position schuldig war, zurückzuweisen.

«Würden Sie mir vielleicht sagen», fragte sie mit ihrer kühlestn Stimme, «weshalb Sie mich so anstarren?»

«Wenn Sie es schon wissen wollen», sagte der junge Mann lächelnd, und gar nicht eingeschüchtert, «Sie haben gerade meinen Apfelstrudel gegessen!»

Worauf dann doch noch eine normale Unterhaltung in Gang kam.

Juliane

Tram-Intermezzo

In Bern steigt eine alte Dame, offensichtlich etwas wackelig auf den Füßen, ins Tram, und sieht sich vergebens nach einem Sitzplatz um. Da bittet der Trämmer ein 17-18-jähriges Mädchen höflich, der Dame Platz zu machen.

«Fällt mir nicht ein für so eine Totengräbergritte.»

Das ist zuviel für den wackeren Trämmer – rechts und links versetzt er dem arroganten Geschöpf eine Ohrfeige, und bei der nächsten Haltestelle komplimentiert er sie ruhig aber bestimmt aus dem Tram. Mit hochrotem Gesicht zieht die Gemaßregelte ab, und es ist nur zu hoffen, daß ihr Vater, statt eine Beschwerde gegen den Trämmer zu erheben, seiner Tochter eine Lektion im Nach-Erziehen erteilen wird.

